

[Die Konferenz von Locarno] = La Conférence de Locarno

Autor(en): **Hofer, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-773556>

Nutzungsbedingungen

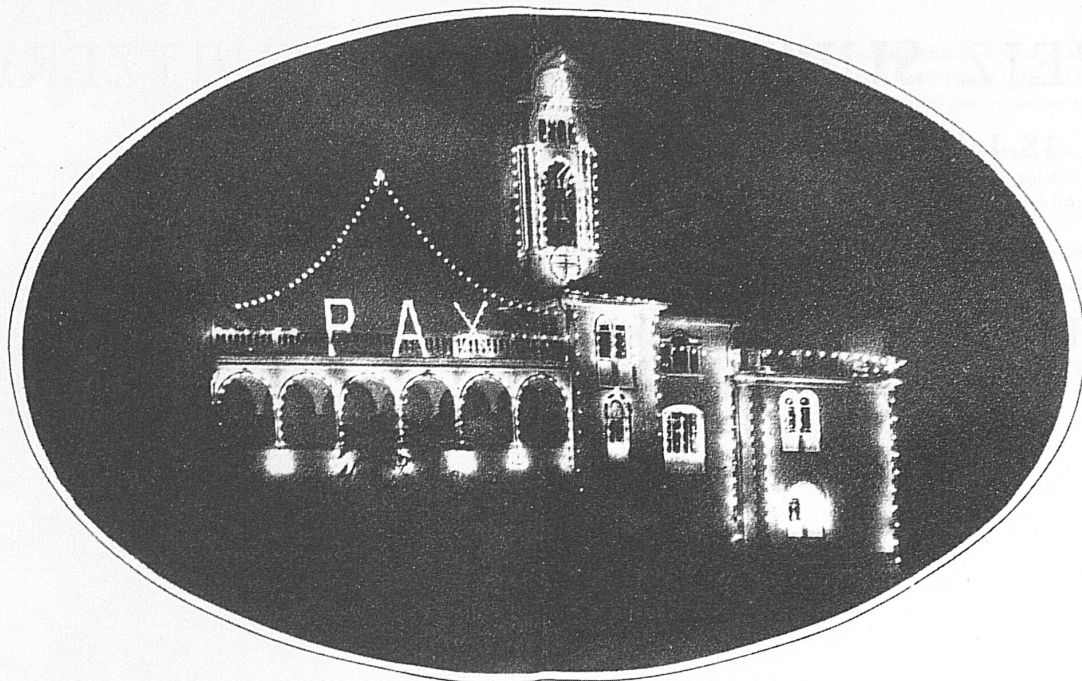
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Von der Anhöhe grüsst in leuchtenden Konturen das Wahrzeichen unserer Stadt, die Madonna del Sasso, und über ihr Dach schwingen sich in blendender Pracht die wenigen Buchstaben des inhaltsschweren Wortes (Pax), Friede. Wie sehnsüchtige Augen stehen die Sterne am dunkelblauen Himmel, und der Mond wandelt gemächlich vom Tamaro über das Tal zum Ghiridone... Und in die Träume hinein schwingt der Name Locarno als Mittelpunkt der ganzen Welt, als ein neues Rom, von dem der Friede ausgehen soll, nach dem die Welt sich sehnt und um den die Völker bitten...»

Dieser poetische Erguss stand im «Fremdenblatt» von Locarno und galt der Konferenz, die vor nunmehr 50 Jahren in der schönen Stadt am Lago Maggiore stattgefunden hat und unter ihrem Namen in die Geschichte eingegangen ist. Was wollte diese Konferenz und was beinhaltete das von ihr hervorgebrachte Vertragswerk? Lohnt es sich überhaupt, sich ihrer ein halbes Jahrhundert später zu erinnern? Haben wir nicht in unserer Gegenwart genug weitere Konferenzen erlebt und – leider – fast ebenso viele Enttäuschungen, als dass man noch Konferenzen der Vergangenheit bemühen müsste? So und ähnlich mag mancher Leser sich fragen. Und doch lässt sich gerade von diesem Vertragswerk von Locarno, auf das man 1925 so grosse Hoffnungen setzte, ein durchaus lebendiger Zusammenhang zur Gegenwart herstellen. Es ist zwar richtig, dass auch der «Geist von Locarno» damals keine Dauerwirkung zu erzielen vermochte, ebensowenig wie der «Geist von Genf», womit wir denjenigen des Völkerbundes und nicht der Sicherheitskonferenz unserer Tage meinen. Was man in Locarno damals anstrebte, nämlich deutsch-französische Verständigung und friedliche Beziehungen des einst mächtigen und durch den Frieden von Versailles tief gedemütigten Deutschen Reiches auch mit seinen andern Nachbarn, dieses ganze schöne Programm ist schon wenige Jahre später durch die Machtgreifung des Nationalsozialismus hinweggespült worden. Ein zweiter furchtbarer Weltkrieg war notwendig, bis dass die Europäer – hoffentlich endgültig – begriffen haben, dass ihr Heil nur in der friedlichen Zusammenarbeit liegen kann.

Worin besteht nun aber dieser lebendige Zusammenhang mit unserer Zeit? Er erweist sich daran, dass nach dem Zweiten Weltkrieg der «Geist von Locarno» wieder auflebte. Das Vertragswerk war zwar tot, aber der Geist, aus dem es hervorgegangen war, stand auch beim neuen Anlauf Pate, der die westeuropäischen Völker seit ungefähr 1950 auf den Weg der europäischen Integration und Zusammenarbeit führte. Man darf rückblickend Konferenz und Vertragswerk von Locarno füglich als ersten Schritt auf diesem Wege bezeichnen. Dieser Schritt führte zwar noch nicht gleich zum endgültigen Durchbruch, aber er wies eben doch den Weg, der allein zukunftsträchtig war. Das Werk von Locarno vermochte zwar die unheilvolle Entwicklung der Zwischenkriegszeit nicht zu verhindern, aber es zeigte das Modell auf, nach welchem eine europäische Friedenspolitik sich ausrichten hatte. Natürlich waren die Staatsmänner, die sich vor 50 Jahren in Locarno trafen, nicht nur von Idealen wie Frieden und Zusammenarbeit beseelt. Sie betrieben auch Macht- und Interessenpolitik – ja sie mussten

es tun, wenn sie vor ihren kritischen Parlamenten und einer misstrauischen öffentlichen Meinung bestehen wollten. Deutschlands Aussenminister Gustav Stresemann wollte sein Land aus der Isolierung herausführen und die schlimmsten Fesseln des Vertrages von Versailles abschütteln. Er wollte Frankreich daran hindern, zu einer Politik der militärischen Gewaltanwendung zurückzukehren wie während der Ruhrbesetzung von 1923. Sein französischer Kollege, Aristide Briand, Antipode und Kontrahent zugleich, wollte Deutschland zur freiwilligen Anerkennung der neuen Grenzen veranlassen, so wie sie ihm durch den deutscherseits nie anders als «Diktatfrieden» bezeichneten Vertrag von Versailles aufgezwungen worden waren. Zugleich ging es den Franzosen darum, den ehemaligen Verbündeten des Ersten Weltkrieges, England, als Garanten der neuen Ordnung zu gewinnen. Wenn schliesslich auch das faschistische Italien nach langem Zögern als Garantemacht für das deutsch-französische und das deutsch-belgische Verständigungswerk auftrat, so tat es dies, wie die diplomatischen Geheimdokumente zeigen, weniger aus eigenen realen Interessen, sondern weil es dem «Duce», Benito Mussolini, schmeichelte, auf der internationalen Bühne gleichberechtigt mit dem Britischen Weltreich auftreten zu können. Sein eigentliches Ziel, nämlich eine internationale Garantie der Brennergrenze zu erhalten, wie sie Frankreich für seine Rheingrenze erhielt, erreichte er nicht. Mussolini blieb ein Fremdkörper in Locarno.

Es gab also unterschiedliche Interessen und infolgedessen harte Verhandlungen auch auf dieser Konferenz. Was die Politiker von Locarno, über alle nationalen Gegensätze hinweg, einte, das war der Wille zum Verzicht auf Gewaltanwendung und zur konstruktiven Zusammenarbeit. Unter die leidige Vergangenheit, die über ein halbes Jahrhundert im Zeichen deutsch-französischer Gegnerschaft gestanden hatte, sollte ein Schlussstrich gezogen werden. Darin waren sich Briand und Stresemann einig. So gelang es denn auch, in der erstaunlich kurzen Zeit von 12 Tagen – die Konferenz dauerte vom 5. bis zum 16. Oktober 1925 – ein ganzes Paket von Verträgen unter Dach und Fach zu bringen.

Das Vertragswerk stellt eigentlich ein regionales Sicherheitssystem dar, das erste seiner Art in der Geschichte der internationalen Beziehungen. Es war nicht zuletzt auch eine Antwort auf den Umstand, dass sich ein universales Sicherheitssystem, so wie es die Völkerbundssatzung vorsah, nur schwer mit Leben erfüllen liess. Dafür waren die Interessen von Ländern aus so verschiedenen und entfernten Weltgegenden wie etwa Europa und Lateinamerika oder Nordamerika viel zu unterschiedlich gelagert. Mit Locarno wurde zum erstenmal ein neuer Weg eingeschlagen: die Sicherheit wenigstens in einer bestimmten Region zu garantieren. Daneben wurden zwischen den Vertragspartnern sogenannte Schiedsverträge abgeschlossen, wonach alle Streitfragen friedlich, notfalls schiedsgerichtlich beigelegt werden sollten. (Wie fortschrittlich diese Regelung 1925 war, lässt sich daran ermassen, dass ein von der Schweiz eingebrachter analoger Vorschlag sich auf der Genfer Konferenz von 1975, also ein halbes Jahrhundert später, nicht durchzusetzen vermochte!) In Artikel 5 war dem schweizerischen Bundespräsidenten übrigens eine besondere Funktion zugeordnet.

Solche Schiedsabkommen schloss Deutschland nicht nur mit seinen westlichen, sondern auch mit seinen östlichen Nachbarn ab, also mit Polen und der Tschechoslowakei. Zu einem eigentlichen «Ostlocarno», wie man in der damaligen Diplomatensprache sagte, ist es allerdings, sehr zum Verdruss der Franzosen, nicht gekommen. Denn Deutschland erklärte sich zwar bereit, auf Anwendung von Gewalt auch im Osten zu verzichten, doch weigerte es sich, die Grenzen ebenso feierlich anzuerkennen wie im Westen. Eine andere Haltung hätte Stresemann angesichts der Stimmung in seinem Lande auch gar nicht einnehmen können. Auch so hatte er noch einen schweren Stand. Bezeichnenderweise wurde das Vertragswerk in Deutschland nicht nur von den Nationalisten bekämpft, sondern auch von den Kommunisten. Die Sowjetregierung hatte die Parole herausgegeben, dass sich das Vertragswerk gegen das «Vaterland der Werktätigen» richte. Schon damals sahen es die bolschewistischen Führer nicht gerne, wenn sich die westeuropäischen Staaten zur Zusammenarbeit fanden, statt sich zu befehden.

Demgegenüber begrüßte die andere Supermacht von heute, die USA, das Vertragswerk von Locarno ausdrücklich. Neuere Forschungen haben ergeben, dass die amerikanische Politik in der Vorbereitung der deutsch-französischen Verständigung und der Konferenz von Locarno viel aktiver tätig war, als man lange Zeit angenommen hatte. Amerika erklärte sich bereit, am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas teilzunehmen und ins-

besondere zu einer definitiven Regelung des leidigen Reparationsproblems Hand zu bieten, aber eben nur unter der Voraussetzung, dass sich die Europäer zuerst unter sich verständigten. Parallelen zu unserer Zeit sind auch hier nicht zu übersehen.

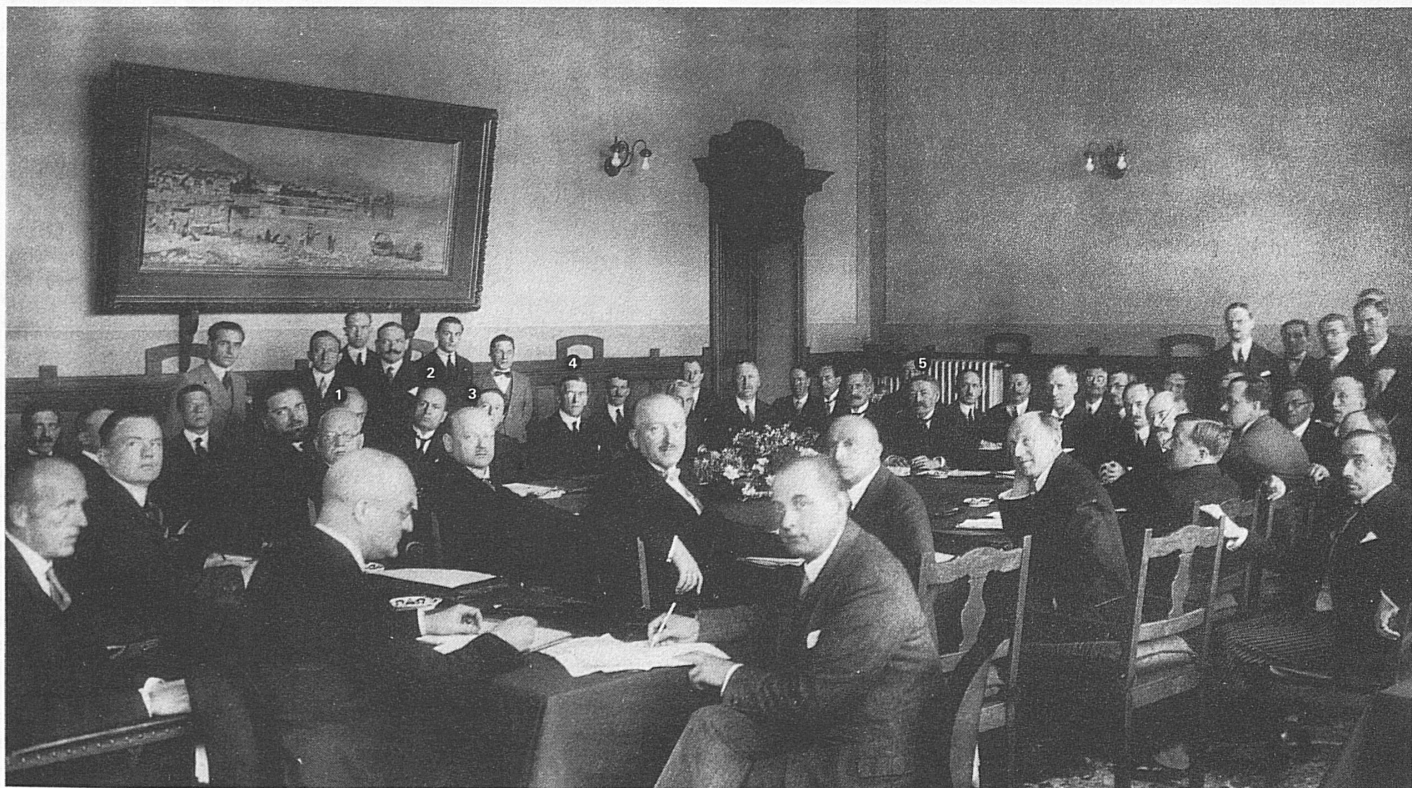
Das Vertragswerk von Locarno wäre eine solide Grundlage gewesen für eine endgültige Befriedung Europas, insbesondere Westeuropas. Tatsächlich folgten dann auch einige Jahre konstruktiver politischer Zusammenarbeit der ehemaligen Kriegsgegner, die von einem beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung begleitet war. Man hat daher die zweite Hälfte der 1920er Jahre auch als «Spätsommer» oder «Nachsommer» Europas bezeichnet. Dies ist allerdings ein Urteil des rückblickenden Betrachters, der weiss, was kam. Die Zeitgenossen waren voller Hoffnung und glaubten an die Eröffnung einer langen Friedensperiode. Durch einen weiteren, nun weltweiten Vertrag, den sogenannten «Kriegsächtungspakt» von 1928 – er wird nach den damaligen Aussenministern Frankreichs und der USA auch Briand-Kellogg-Pakt genannt –, wurde der Krieg als Mittel der Politik sogar feierlich verdammt. Doch schon ein Jahr später, mit dem Börsenkrach von 1929, begann die grosse Wirtschaftskrise die Welt zu erschüttern. Die schlimmste politische Folge dieser ökonomischen Katastrophe war der Zusammenbruch der demokratischen Republik in Deutschland. Mit dem braunen Ungeist, der von nun an in Deutschland regierte, war der Geist von Locarno allerdings unvereinbar. *Nationalrat Prof. Dr. Walther Hofer*

La Conférence de Locarno

«Au-dessus de notre ville la Madonna del Sasso, dont elle est l'emblème, dresse sa silhouette lumineuse tandis qu'à son faite brillent d'un fascinant éclat trois lettres riches de promesses: PAX, la paix. Dans le ciel nocturne, les étoiles dardent vers nous leurs regards ardents et la lune gravite au-dessus de la vallée, entre le mont Tamaro et le Ghiridone... Les rêves de l'humanité sont hantés par le nom de Locarno, devenu un centre du monde, tel une nouvelle Rome dont émanera la paix à laquelle aspire l'univers et que toutes les nations implorent...»

Par ce lyrique épanchement, le «Bulletin touristique de Locarno» saluait la conférence qui eut lieu, il y a cinquante ans, dans cette ville coquette sur le lac Majeur, dont elle porte d'ailleurs le nom. Quel était le but de cette conférence? Que stipule le pacte qui y fut conclu? Est-ce même opportun

d'en évoquer le souvenir après un demi-siècle, alors que tant de conférences plus récentes ont été si décevantes? Telles sont les questions qui viennent légitimement à l'esprit. Or, c'est précisément entre les accords de Locarno, qui firent naître tant d'espoirs en 1925, et notre époque qu'il subsiste un lien encore vivace. Il faut certes reconnaître que l'«esprit de Locarno» n'a pas exercé à l'époque une influence durable, pas plus que l'«esprit de Genève», qui désigne celui de la défunte Société des Nations et non de l'actuelle Conférence de la sécurité. Ce à quoi l'on tendait à Locarno – une entente franco-allemande ainsi que des relations pacifiques entre le Reich naguère puissant, mais profondément humilié par le Traité de Versailles, et ses autres voisins – tout ce beau programme fut balayé quelques années plus tard lorsque le national-socialisme s'empara du pouvoir. Il fallut la



Im Konferenzsaal von Locarno / Dans la salle de conférence de Locarno / Nella sala della conferenza di Locarno / In the conference hall in Locarno
1 Luther (Deutschland) 2 Mussolini (Italia) 3 Stresemann (Deutschland) 4 Chamberlain (Great Britain) 5 Briand (France)

terrible Seconde Guerre mondiale que les Européens s'avisent enfin - on espère pour toujours - qu'il ne peut y avoir de salut pour eux que dans une collaboration pacifique.

En quoi consiste donc ce lien encore vivace avec notre époque? En ceci d'abord: que la Seconde Guerre mondiale a ressuscité l'«esprit de Locarno». Certes, le pacte lui-même était mort, mais l'esprit dont il émanait fut à l'origine des développements qui, à partir des années 50, amenèrent les nations de l'Europe à rechercher l'intégration européenne et la collaboration. Il est légitime de considérer rétrospectivement la Conférence et le Pacte de Locarno comme un premier pas sur cette voie. Un premier pas qui, certes, n'a pas abouti tout de suite à des résultats patents, mais qui n'en a pas moins aplani le chemin de l'avenir. Les accords de Locarno n'ont pas pu empêcher la funeste évolution de l'entre-deux-guerres, mais ils montraient ce qu'aurait pu être une politique européenne de paix.

Les hommes d'Etat qui se sont rencontrés à Locarno il y a cinquante ans n'étaient évidemment pas mus uniquement par un idéal de coopération et de paix. Ils pratiquaient aussi une politique de puissance et d'intérêt, et même ils y étaient contraints pour pouvoir affronter les critiques de leur Parlement et la méfiance de leur opinion publique. Le ministre allemand des Affaires étrangères, Gustav Stresemann, visait à sortir son pays de l'isolement et à le libérer des entraves les plus lourdes du Traité de Versailles. Il voulait aussi empêcher la France de recourir de nouveau à une politique de force, comme pendant l'occupation de la Ruhr en 1923. A l'autre pôle, son collègue français et son antagoniste, Aristide Briand, cherchait à obtenir de l'Allemagne qu'elle reconnût bénévolement les nouvelles frontières, imposées par le Traité de Versailles qu'elle n'avait jamais cessé de qualifier de «Diktat». Il importait en outre aux Français d'obtenir que l'Angleterre, leur

alliée dans la Première Guerre mondiale, fût la puissance garante du nouvel ordre. Quant à l'Italie fasciste, si elle accepta finalement après de longues hésitations de garantir aussi les accords de conciliation germano-français et germano-belges, ce fut moins en considération de ses propres intérêts que parce que le duce Benito Mussolini était flatté (comme l'ont révélé les documents diplomatiques) d'aborder la scène internationale sur un pied d'égalité avec l'Empire britannique. Mais son vrai but, qui était d'obtenir pour la frontière du Brenner la même garantie internationale que la France pour la frontière du Rhin, ne fut pas atteint. Mussolini resta à Locarno un outsider.

Il y eut donc à cette conférence des oppositions d'intérêts et, partant, de dures négociations. Ce qui, par delà tous les antagonismes nationaux, unissait les hommes politiques réunis à Locarno, c'était leur volonté de renoncer à l'usage de la force en faveur d'une politique constructive de collaboration. Il importait d'abolir un passé néfaste placé pendant plus d'un demi-siècle sous le signe de l'hostilité franco-allemande. Sur ce point, Briand et Stresemann étaient d'accord. C'est ainsi que l'on parvint dans le laps de temps étonnamment court de douze jours - la conférence dura du 5 au 16 octobre 1925 - à négocier et signer toute une série d'accords.

Le Pacte de Locarno constitue en somme un système de sécurité régional absolument nouveau dans l'histoire des relations internationales. Il remédiait aussi aux inconvénients du système universel de sécurité institué par le Pacte de la Société des Nations, mal adapté à la réalité. Comment, en effet, trouver un commun dénominateur aux intérêts de pays aussi différents et aussi éloignés que ceux de l'Europe et de l'Amérique du Sud ou du Nord? Pour la première fois, Locarno ouvrait une autre voie: garantir la sécurité au moins dans une zone déterminée. D'autre part, les partenaires signèrent entre eux des traités d'arbitrage, en vertu desquels leurs différends seraient réglés pacifiquement, au besoin par des tribunaux arbitraux (il suffit, pour évaluer le progrès que constituait en 1925 cet accord, de rappeler qu'à la Conférence de Genève de 1925, donc un demi-siècle plus tard, une proposition analogue présentée par la Suisse ne parvint pas à rallier les suffrages). L'article 5 attribuait même une fonction spéciale au président de la Confédération suisse.

D'ailleurs, de telles conventions d'arbitrage furent conclues par l'Allemagne non seulement avec ses voisins de l'Ouest, mais aussi avec ceux de l'Est, avec la Pologne et la Tchécoslovaquie. Toutefois, au grand dépit des Français, il n'y eut jamais de véritable «Locarno de l'Est», comme on disait alors en langage diplomatique.

L'Allemagne acceptait de renoncer à l'emploi de la force également envers les pays de l'Est, mais elle refusait d'en reconnaître les frontières aussi solennellement que celles de l'Ouest. D'ailleurs Stresemann n'aurait pas pu adopter une autre attitude en raison de l'opinion publique de son pays. Mais même ainsi, sa position restait difficile. Il est significatif que le pacte ait été attaqué en Allemagne non seulement par les nationalistes, mais aussi par les communistes. Selon le mot d'ordre lancé par le Gouvernement soviétique, le pacte était dirigé contre «la patrie des ouvriers». A cette époque déjà, les chefs bolchévistes étaient ombrageux lorsque les Etats occidentaux collaboraient, au lieu de se combattre.

En revanche, l'autre superpuissance d'aujourd'hui - les Etats-Unis - approuvait expressément le Pacte de Locarno. De récentes études ont révélé que, dans la préparation de l'entente franco-allemande et de la Conférence de Locarno, la politique américaine avait été beaucoup plus active qu'on le l'avait cru. L'Amérique se déclarait prête à participer à la reconstruction économique de l'Europe et notamment à contribuer à un règlement définitif du problème des réparations resté en souffrance, mais à la condition que les Européens fussent d'abord d'accord entre eux. A ce sujet aussi, le parallèle avec notre époque est évident.

Le Pacte de Locarno aurait procuré une base solide à une pacification définitive de l'Europe, du moins de l'Europe occidentale. En fait, pendant quelques années, les anciens adversaires pratiquèrent une politique constructive de collaboration, accompagnée d'un remarquable essor économique. On a appelé la seconde moitié des années 20 l'été de la Saint-Martin de l'Europe. Sans doute est-ce là l'opinion rétrospective de ceux qui savent ce qui est advenu ensuite. Mais à l'époque, l'espoir était grand, on croyait à l'avènement d'une longue période de paix. On avait même dans un pacte ultérieur de portée universelle en 1928, le pacte de la «mise au ban de la guerre» nommé aussi pacte Briand-Kellogg du nom des hommes d'Etat qui étaient alors respectivement ministres des Affaires étrangères de France et des Etats-Unis, condamné solennellement la guerre comme moyen politique. Mais un an plus tard, le krach boursier de 1929 déclencha la grande crise économique qui ébranla le monde. La pire conséquence de ce cataclysme économique fut l'effondrement de la démocratie en Allemagne. Le mauvais génie qui allait désormais dominer ce pays était évidemment incompatible avec l'esprit de Locarno.

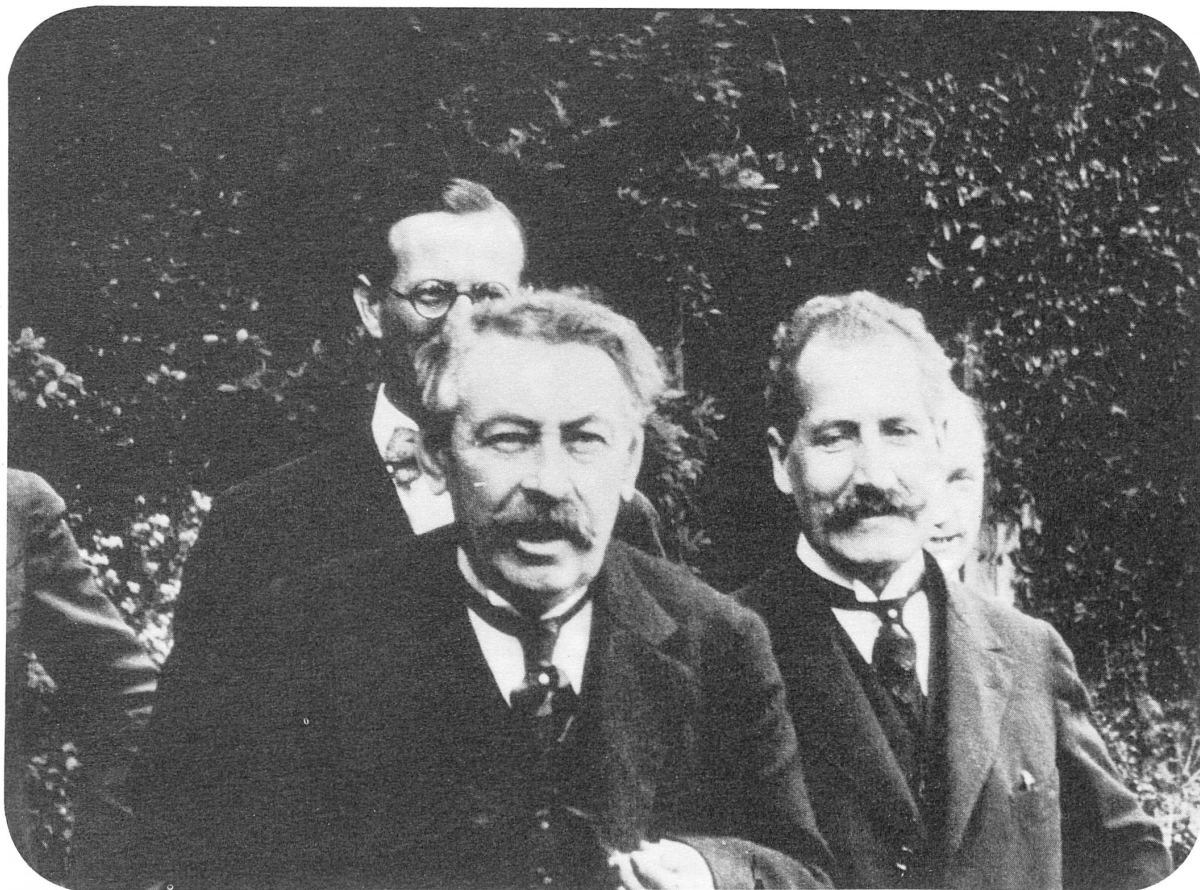
Eine besondere Zeitung orientierte über das Drum und Dran der Konferenz und über das Wenige, das aus den Verhandlungen durchsicherte

On édita à Locarno, pendant toute la session, un journal de la conférence

Per la durata della conferenza, a Locarno venne pubblicato un apposito bollettino

A special conference newspaper appeared in Locarno during the negotiations





Die Aussenminister Aristide Briand (oben) und Gustav Stresemann (unten) vor den Kameras des Office cinématographique, mit zwei wöchentlichen Bild-Journalen der Vorgänger der kürzlich liquidierten Schweizer Filmwochenschau. Archiv SFW

Aristide Briand (en haut) et Gustav Stresemann (en bas) devant les caméras de l'Office cinématographique qui, avec ses deux actualités hebdomadaires, fut le prédécesseur du Ciné-Journal suisse, qui vient de disparaître

Aristide Briand (in alto) e Gustav Stresemann (in basso) davanti alle cineprese dell'Office cinématographique, che con due servizi illustrati settimanali precedette il Cinegiornale svizzero, da poco liquidato

Aristide Briand (top) and Gustav Stresemann (bottom) before the cameras of the Office cinématographique, which was the forerunner of the Swiss Weekly Newsreel and produced two short news films per week

